

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 97

Februar 179

Wildbad, Donnerstag den 28. April 1921

Februar 179

55. Jahrgang

Tagespiegel.

Im Reichstag erklärte Dr. Nieber namens der bürgerlichen Koalitionsparteien das Einverständnis mit den Vorschlägen der Regierung an den Präsidenten Harding. Müller-Franke (Soz.) stimmte gleichfalls zu.

Amerika hat auf die deutsche Note noch nicht geantwortet. Staatssekretär Hughes hat sich mit den Vorschlägen der Verbündeten besprochen. — Die englische Presse verhält sich abwartend, die französische ablehnend.

Zu der Behauptung Briand's in Gütche, daß Deutschland bisher kein Material zum Wiederaufbau geliefert habe, wird von deutscher Seite festgestellt, daß der Wiederherstellungskommission ein festes Angebot im Betrag von 1 1/2 Milliarden gemacht wurde, daß die Verbündeten aber von diesem Angebot nur in geringem Umfang Gebrauch machten.

In London hat die Vernehmung von Zeugen begonnen, die sich nicht zu den Ende Mai in Leipzig stattfindenden Verhandlungen gegen die deutschen Kriegsschuldigen begeben können.

Vertreter der englischen Regierung, der Bergleute und der Grubenbesitzer sind zu einer Besprechung zusammengetreten.

Die Nachricht von einer neuen Niederlage der Griechen wird von griechischer Seite als „Erfindung“ bezeichnet.

Steuer Schmerzen.

Vom Hansabund wird uns geschrieben:

Der Senatspräsident am Reichsfinanzhof Dr. Strug hat kürzlich in einem Artikel auseinandergesetzt, wie viel wertvolle Arbeit durch die überaus verwickelten Veranlagungsvorschriften der deutschen Wirtschaft verloren geht. Die Tätigkeit großer Wirtschaftsunternehmer oder Leiter gesellschaftlicher Unternehmungen, ebenso wie die vieler tausender von Angestellten wird viele Wochen im Jahr in Anspruch genommen, allein durch die Aufgaben, welche ihnen die Steuererklärungen zusetzen. Dabei sind die Vorschriften so verzwickelt, daß die große Masse der Steuerpflichtigen gar nicht imstande ist, die Fragebogen sachgemäß auszufüllen.

Die Finanzämter können die Vorschriften der Steuerergesetze vielfach selber nicht und die von ihnen ausgegebenen Formulare, ebenso wie die als Ausführungsanweisung gegebenen Anträge aus dem Einkommensteuergesetz vom 29. März 1920 und der Reichsabgabenordnung sind irreführend, weil sie die inzwischen erfolgten Gesetzesänderungen nicht berücksichtigen. Geradezu unerhört ist es, wenn dadurch z. B. die Steuerpflichtigen veranlaßt werden, ganz allgemein die durch einzelne Veräußerungsgeschäfte erzielten Gewinne zu deklarieren. Es wäre ein leichtes gewesen, durch einen in die Augen fallenden Begleitartikel den Steuerpflichtigen zu unterrichten, daß diese Bestimmungen inzwischen beseitigt sind, und daß Veräußerungsgewinne und Verluste nur dann als Einkommen bzw. vom Einkommen abzugsfähiger Verluste aufzuführen sind, wenn die Geschäfte in spekulativer Absicht erfolgt sind. Alle Steuerpflichtigen sind daher aufs dringendste davor zu warnen, in nicht spekulativer Absicht gemachte Gewinne oder Verluste in ihre Erklärung aufzunehmen. Die Finanzämter sind übrigens gar nicht in der Lage, die Steuererklärungen so genau zu prüfen, um dem Steuerzahler vor dem etwa durch die falsche Aufforderung herbeigeführten Schaden zu bewahren.

Ebenfalls irreführend ist es, wenn in dem, den Steuerformularen beigelegten Auszug, bezüglich der Beiträge an Kulturfördernde, mildtätige, gemeinnützige und politische Vereinigungen, welche vom Einkommen abgezogen werden dürfen, in einer Fußnote bemerkt wird: „Diese Bestimmung kommt nicht mehr in Frage, wenn sie durch die Novelle zum Einkommensteuergesetz beseitigt wird.“ Tatsächlich ist sie nicht beseitigt, sondern nur geändert worden, und für die diesmalige Steuererklärung sind selbst die Beträge zu politischen Vereinigungen noch abzugsfähig.

Geradezu gegen Treu und Glauben verstößt die Ausführung des Reichsnotenpfergesetzes gegenüber denjenigen Steuerpflichtigen, welche neben selbstgezeichneten Kriegsanleihe vor Festsetzung ihres Reichsnotenpfer-

und Kriegsabgabebetrag auch Barzahlungen geleistet haben, die die von ihnen zu entrichtenden Steuerbeträge übersteigen. In solchen Fällen wird neuerdings der gezahlte Barbetrag voll einbehalten und dem Steuerpflichtigen nur die überschüssige Kriegsanleihe, die ihm voll anzurechnen ist, zurückgegeben, wodurch er einen Verlust von mehr als 20 Prozent erleidet.

Der § 43 des Reichsnotenpfergesetzes lautet: „nachweislich selbst gezogene Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schapanweisungen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches werden bis zum 31. Dezember 1920 und zwar die Prozentsätze Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schapanweisungen mit Zinslauf vom 1. Januar 1921 zum Nennwert angenommen.“ In dem ist klar ausgedrückt, daß der Steuerpflichtige das Recht hat, die Annahme der rechtzeitig eingereichten genannten Wertpapiere auf sein Notopfer zu verlangen, und ebenso ist es für die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs geordnet. Hat er darüber hinaus Barzahlungen geleistet, so sind ihm diese, soweit sie die Höhe seiner Abgabe übersteigen, unverzüglich zurückzugeben. Die Finanzämter aber behalten die Barzahlung und geben die Anleihe zurück. Es hat den Anschein, daß eine allgemeine Verordnung des Reichsfinanzministeriums vorliegt, so zu verfahren, denn aus verschiedenen Gegenden laufen die gleichen Klagen über solches Verfahren der Finanzämter ein.

Nach der Reichsabgabenordnung sind die Finanzämter verpflichtet, dem Steuerpflichtigen mitzuteilen, wohin er seine Beschwerde bzw. Reklamation zu richten hat. Dringend muß auch geraten werden, alle Reklamationen und Beschwerden nicht bloß „Eingeschrieben“, sondern mit Rücksicht an die Finanzämter zu senden.

Bei so unglückseligen Steuerergesetzen wie den jetzigen, sollte man meinen, daß wenigstens die Bestimmungen nicht rückwärtslos, sondern bei nachgewiesener Härte zu Gunsten des Steuerpflichtigen ausgelegt werden. Zu diesem Zweck sind in alle Steuerergesetze sogenannte Härteparagraphen aufgenommen worden. Freilich, was man über deren Handhabung hört, beweist, daß fast immer zu Ungunsten des Steuerpflichtigen verfahren wird.

Bekanntlich ist für 1919 und 1920 das Einkommen von 1918 der Einkommensteuerveranlagung zu Grunde gelegt. Nun kann der Steuerzahler die Veranlagung der Einkommensteuer verlangen, wenn sein Einkommen im Steuerjahr um mehr als ein Fünftel zurückgegangen ist. Die Finanzämter weisen aber derartige Anträge zurück, auch wenn der Einkommensrückgang ein Drittel und mehr betragen hat und schließlich die zu entrichtende Steuer höher ist als das Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen. Sie geben ihm dabei noch den trübseligen Rat, doch lieber nicht auf dem Antrag zu bestehen, weil er sonst kostenpflichtig zurückgewiesen und dem Steuerpflichtigen so wenigstens die Kosten des Besuchs sparen würde.

Es kommt hinzu, daß auf Grund der Veranlagung des Einkommens für 1919, sofern das selbe höher ist als das Vorkriegseinkommen, noch eine sehr erhebliche Kriegszugwachssteuer erhoben wird. Ist nun tatsächlich das nachgewiesene Einkommen des Steuerpflichtigen in 1919, sagen wir um ein Drittel niedriger als das Vorkriegseinkommen, aber unprägnant um ein Drittel höher als letzteres veranlagt worden, so soll der unglückliche Steuerpflichtige auch noch eine in die vielen Tausende gehende Zugwachssteuer bezahlen. Auch hier kann nur dringend geraten werden, sich bei abweisenden Bescheiden der Finanzämter nicht zu beruhigen, sondern bis an die letzte Instanz, an den Reichsfinanzhof, zu gehen.

Die Finanzämter sind in ihren übertriebenen Sägen unerschütterlich, in ihren verzwickelten Bestimmungen unausführbar. Vor allem aber kann man verlangen, daß die Gesetze wenigstens einwandfrei ausgelegt werden und der Steuerpflichtige nicht noch einer ungerechten Anwendung ausgesetzt wird.

Die amerikanischen Milchkühe.

Der „Köln. Bzg.“ wird geschrieben: In Amerika scheint sich die Ansicht zu vertiefen, daß die Sendung von Milchkühen nach Deutschland eigentlich ein schlechtes Geschäft ist, weil es dem Bedachten nicht den erwarteten Nutzen bringt. Eine Zufahrt aus Amerika sucht den Nachweis dafür, daß die Kühebesitzung ein großer Fehlschlag

sei, mit der folgenden Aufzählung zu begründen: Von den 742 Tieren, die der Viehschreiber von Texas City im Auftrag der American Dairy Cattle Company abgehandelt hat, können nach seiner Meinung nur etwa 400 als einigermaßen brauchbare Milchkühe übrig bleiben. 10 Kühe seien während der Seereise oder kurz darauf eingegangen, etwa 200 Stück seien während des Eisenbahntransports, des Ansehens im Hafen, durch das Baden gegen Texas, jeder und während der Seereise als Milchkühe verstorben worden, weil sie nur unvollständig oder gar nicht gemolken werden konnten. Eine ganze Reihe müsse außerdem noch in Deutschland ausgeemert werden, weil es eben keine brauchbaren Milchkühe seien; man habe sie aber, eingedenk des Grundgesetzes, daß man einem gesunden Gault nicht ins Mayl sieht, als Geschenk angenommen. Die Bedienung dieser Tiere koste einschließlich des Wertes der Kühe in Amerika und einschließlich sämtlicher Unkosten in Amerika und in Deutschland, d. h. bis zur Auslieferung in den städtischen Abmelkstätten, rund 200 000 Dollar, oder 13 Millionen Mark, während die 730 Kühe in Deutschland seiner Schätzung nach höchstens einen Wert von 3 Millionen Mark darstellen. Wäre nun für die 200 000 Dollar Kraftfutter für die Kühe gekauft worden, so hätte man mit dieser Geldsumme 5000 Tonnen Baumwollsaat mehr erwerben können, die, in Deutschland an Kühe verfüttert, etwa 4 1/2 Millionen Liter Milch erzeugt hätten, eine Menge, die genügen würde, 38 000 Kinder ein ganzes Jahr lang täglich mit je einem Liter Milch zu versehen. Die nach Deutschland gefandten Kühe dagegen würden kaum den zehnten Teil dieser Milchmenge in einem Jahr erzeugen. Die Erkenntnis von der Unzweckmäßigkeit des bisherigen Vorgehens hat verschiedene Mitglieder des Direktoriums der American Dairy Cattle Company veranlaßt, ihren Austritt zu nehmen, weil der Vorstand trotz wiederholter Vorfälle und Bitten des Zentralausschusses und der deutschen Regierung die Kühebesitzung nicht aufgeben wollte. Die ausgetretenen Mitglieder haben nun zusammen mit anderen leitenden Deutschamerikanern New Yorks und Chicagos ein neues Unternehmen gegründet, das sich Cattle-Feed Relief Committee nennt und den Zweck hat, an Stelle der Kühe Kraftfutter nach Deutschland zu schicken.

Die vielumstrittene Frage der amerikanischen Milchkühe hat also eine neue Wendung genommen, der man die Berechtigung nicht wird abstreiten können. Als sich die deutsche Regierung seinerzeit nicht sonderlich eilig zeigte, auf den Gedanken der Liebesgabenkühe einzugehen, wurde sie hauptsächlich durch die Bedingung bestimmt, daß Deutschland selbst die Bedienung der Tiere zu besorgen habe. Die jetzigen amerikanischen Berechnungen zeigen, daß es tatsächlich besser ist, statt der Tiere das bei uns benötigte Kraftfutter zu schicken, da es sich für uns ja lediglich um die erhöhte Milchmenge handelt, aber nicht um den Weg, auf dem diese gewonnen werden kann. Der amerikanische Gedanke und seine bisherige Ausführung stellen ein Liebeswerk selbster Art dar, dessen Hochherzigkeit in Deutschland stets in dankbarer Erinnerung getragen werden wird. Wenn sich aber ein besserer Weg finden läßt, der weniger mühsam und vor allen Dingen weniger kostspielig, daneben aber bedeutend wirksamer ist, so sollte man nicht zögern, ihn zu gehen, denn das Bessere ist ja stets der Feind des Guten gewesen.

Bremen, 27. April. Von den 700 Kühen, die die amerikanischen Farmer Deutschland für die Kranken und ausgehungerten Kinder spendeten, stehen bis jetzt 500, die Bremen kürzlich erwarb, in städtischen Ställen, die restlichen 200 sind auswärts beieinandergeblieben. Die Tiere leiden noch immer an einer für Texas, jeder gehaltenen Erkrankung und mußten deshalb mühsam abgeschlachtet werden, damit sie sich an das Klima gewöhnen und das inländische Vieh nicht anstecken.

Neues vom Tage.

Prämien für Steuerbeamte?

Berlin, 27. April. Die Deutsche Volkspartei hat folgende kleine Anfrage im Reichstag eingebracht: Es ist bekannt geworden, daß Steuerbeamte, die lediglich in Erfüllung ihrer Dienstpflichten Unrichtigkeiten in Steuererklärungen aufgedeckt haben, von ihrer vorgeordneten Behörde dafür mit Geldzuwendungen belohnt worden sind. Das alte alte Beamtentum war bisher stolz darauf,



ohne Gewährleistung von Tantiemen seine Pflicht erfüllen zu dürfen. Ist der Herr Reichsfinanzminister der Ansicht, daß deutsche Beamte jetzt ohne derartige Prämien ihre Pflicht nicht mehr tun würden? Oder aus welchen andern Gründen werde diese Prämie den Beamten für Erfüllung dessen, was ihre selbstverständliche Pflicht ist, bezahlt?

Aus dem besetzten Gebiet.

Düsseldorf, 27. April. Der Befehlshaber der französischen Besatzungstruppen im Brückenkopf Düsseldorf, General Hennoque, hat folgende Vereine aufgelöst, weil sie von Daß gegen Frankreich erfüllt seien: Deutscher Offiziersbund, Reichsarbeitsnachweis für Offiziere, Deutscher Reichskriegerbund, Kriegerhäuser, Vereinigung Deulus. Letztere sei eine „wirkliche Armee von Soldaten in den Händen der Großindustriellen und daher eine Gefahr für die Besatzungstruppen“. — Es geht nichts über die französische Kuratse!

Wirkungen der Rheinzollsperr.

Düsseldorf, 27. April. Auf dem Güterbahnhof Denderdorf warten über 300 Güterwagen der Verzollung. Ueberall herrscht die größte Verwirrung, da sich weder die fremden noch die deutschen Zollbeamten in den Bestimmungen mehr auskennen. Von der Adlner Eisenbahnverwaltung wurden neue Verkehrsbeschränkungen angeordnet. Der Bahnhof von Worms mußte für Güter aus dem Reich vorläufig ganz gesperrt werden, auch Mannheim nimmt keine neuen Güter mehr auf. In Mainz sind etwa 5000 Wagen angehäuft. In der Pfalz nimmt die Stocung immer mehr überhand.

Die Abstimmung in Tirol.

Innsbruck, 27. April. Bei der Abstimmung erklärten sich von 146 468 abgegebenen Stimmen 144 342 für und 1794 gegen den Anschluß Tirols an Deutschland. Demnach stimmten 98,59 Prozent für den Anschluß.

Die Tiroler gegen den italienischen Gewaltfrieden.

Innsbruck, 27. April. Nach Zeitungsmitteilungen faßte der Bozener Gemeinderat in einer Trauerfeier eine Entschlieung, in der er dem Schmerz über die Opfer Ausdruck gibt, gegen die Gewalttaten protestiert und erklärt, daß die Bevölkerung nunmehr gezwungen sein werde, sich selbst zu schützen, um der Gewalt rechtmäßige Notwehr entgegenzusetzen. — Eine am Montag unter freiem Himmel abgehaltene Protestversammlung faßte eine ähnliche Entschlieung. (Am 24. April war bekanntlich eine tiroler Bauernversammlung in Bogen von Italienern überfallen worden, wobei ein Tiroler getötet und viele verwundet wurden.)

Ausfuhrabgabe in Oesterreich?

London, 27. April. Auf eine Anfrage erklärte Minister Harmsworth im Unterhaus, der Regierung sei nicht bekannt, daß Frankreich die österreichische Republik veranlassen wolle, auf deutsche Einfuhrwaren eine besondere Steuer zu legen. Soviel er wisse, sei auch ein Vorschlag nicht in Erwägung gezogen worden, Deutschland zu veranlassen, einen Teil seiner Kunstschätze an das Ausland zu verkaufen, um das Geld für die Entschädigung zu verwenden. (Das hätte noch geseht!)

Stillstand der Notenpresse in Ungarn.

Budapest, 27. April. In der Nationalversammlung erklärte der Finanzminister, die Notenpresse stehe seit bereits 1 1/2 Monaten still. Der Notenumlauf in Ungarn betrage heute 16 Milliarden. Die Auflösung der österreichischen Bank sei bereits beschlossen. Sobald es die Finanzlage gestatte, werde eine selbständige ungarische Notenbank errichtet.

Faschisten und Kommunisten.

Turin, 27. April. Wegen Ermordung eines Faschisten durch einen Kommunisten fielen Faschisten die Arbeitskammer in Brand und wechselten Schüsse mit den Kommunisten, dabei wurden 2 Faschisten getötet. Die Feuerwehr löschte den Brand. Infolge des Brands haben die Arbeiter einige Betriebe besetzt. Das Personal der Straßenbahn hat die Arbeit niedergelegt. Die Betriebe sind heute wieder geräumt worden.

Viola.

Roman aus dem Leben von Georg v. Pletten.

16) (Nachdruck verboten.)
Es war dunkle Nacht, kein Sternlein flimmerte, als sie über die harigefrorene Ebene dahinfuhren. Nur der Schimmer einer bunten Laterne beleuchtete die Gruppen der Fahrennden. Mathilde sah jetzt in Bücher sorgsam gefüllt gegen den schneidenden Ostwind, der über die weiten Flächen dahinfuhr, neben dem Herrn von Hintenlein, und was er ihr da leise ins Ohr flüsterte in den Pausen, mit denen er die angeregte Unterhaltung in Schritten unterbrach, waren herz- und sinnberührende Schmeicheleien, die sie ganz gefangen nahmer für den Mann, der, kaum wieder in der Stadt angeiangt, ins „Hotel de l'Europe“ sich begab und in jenem reservierten Zimmer des ersten Stockes ver- schwand, in welchem ihn seine, und von der letzten Weihnachtsnacht bekannnten Freunde bereits erwarteten. Mathilde aber schloß in dieser Nacht lange kein Auge. Sie träumte endlich, in einem Strudel des Meeres zu schwimmen, dessen Wogen sie bald himmelhoch emportrugen, bald in eine grauenhafte Tiefe ver- schwinden ließen.

Auf den sonnenverklärten Bogenböcken glaubte sie das ernste Antlitz der Schwester zu schauen, dessen treue Augen zu sprechen schienen: „Vertraue ihm nicht blind!“ Das waren Hedwigs letzte Worte gewesen, ehe sich die Schwestern an dem Abend zur Ruhe begaben.

Stilles Hoffen.

Die Winterfession ging ihrem Ende entgegen. Das Osterfest, welches in diesem Jahre besonders spät fiel, bedeutete so ziemlich den Abschluß. Herr Dr. Wallig war der ewigen Feste und Vergnügungen müde, Frau Dr. Wallig nicht minder, zumal sich ihre stille Hoff-

Besprechung der deutschen Note in Washington.

Washington, 27. April. Staatssekretär Hughes hat die Botschafter der verbündeten Mächte nach Empfang der deutschen Vorschläge eingeladen, mit ihm im Staatsamt zusammenzukommen. Der Zweck der Konferenz soll eine unverbindliche Besprechung der deutschen Note sein.

Paris, 27. April. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand fand heute ein Ministerrat im Eliseepalast statt.

Dasas hebt hervor, daß die Nachricht, die deutsche Note sei in Amerika günstig aufgenommen worden, aus englischer Quelle stamme.

Minister Graf Sforza wird am Donnerstag nach London reisen, um Italien beim Obersten Rat zu vertreten.

Die diplomatischen Vertreter der Verbündeten wurden verständigt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Ansicht der Verbündeten zu hören wünsche, bevor sie eine Antwort an Deutschland abgehen lasse. Laut Dasas wird Amerika nichts unternehmen, das den Verbündeten unangenehm wäre.

Die englische Presse über die deutschen Vorschläge.

London, 27. April. Die Presse veröffentlicht die neuen deutschen Entschädigungsvorschläge. Soweit die Blätter dazu Stellung nehmen, ist ihre Haltung abwartend. — „Daily Chronicle“, das Blatt Lord Georges, bezeichnet die neue deutsche Note an die Vereinigten Staaten als ein weit weniger unmögliches Schriftstück als seine Vorgänger. Es sei klar, daß die drohende Befestigung des Ruhrgebiets bei Deutschland einen Grad der Unfertigkeit hervorgerufen habe, die bisher alle Mahnungen an die „Vernunft und das Gerechtigkeitsgefühl“ Deutschlands nicht zustande gebracht hätten. Wenn Deutschland dieses Angebot jetzt machen könne, dann hätte es dies ebenso gut schon vor Monaten machen können. Es sei wirklich schade, daß Deutschland dies nicht getan habe. In vieler Hinsicht sei der Vorschlag sehr unklar und die Unbestimmtheit in gewissen Punkten, sei sie absichtlich oder nicht, zeige von neuem die Taktik, die Deutschland in den letzten 2 Jahren angewandt habe. Die Vorschläge in ihrer augen-

genommnen Form werden von den Verbündeten nicht angenommen. — „Daily Mail“ überschreibt das neue Angebot: „Gnaden-Sumburg“ und bezeichnet die Vorschläge als die alten mit Zuderausguß. — Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet: Die Meinung der italienischen Kreise geht ebenso wie die britische dahin, daß kein vernünftiger Versuch unternommen werden dürfe, um eine Lösung der Entschädigungsfrage auf dem Weg des Uebereinkommens mit Deutschland auf der Grundlage der Pariser Formel vom 29. Januar zustande zu bringen. — Die „Daily News“ glauben nicht, daß die amerikanische Regierung die deutschen Bedingungen zurückweisen würde.

Neue Verhandlungen im englischen Streit.

London, 27. April. Die Vertreter der Regierung, der Bergleute und Grubenbesitzer traten gestern zu einer Besprechung unter dem Vorsitz Robert Hornes zusammen.

Erklärung Briands.

Paris, 27. April. In der gestrigen Sitzung der Kammer gab Ministerpräsi. Briand eine Erklärung ab:

Ich bin nach Hythe gegangen, um mit Lloyd George die Bedingungen einer demnächstigen Verbandskonferenz, die unter den augenblicklichen Umständen unvermeidlich war, festzulegen. Im Grundsatz waren wir einig. Wir kamen überein, vor dem 1. Mai eine Konferenz nach London einzuberufen. Deutschland ist hinsichtlich der Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles im Verzuge, was die Sicherheitsfrage, die lebenswichtige Frage, die Frage der Bestrafung der Kriegsschuldigen und die Zahlungen angeht. Nach dieser Richtung hin ist Deutschland im Bankrott. Deutschland hat die Ueberführung des Goldes der Reichsbank verweigert; es hat sich an die Tschecho-Slowakei, an die Schweiz

und nach Rom gewandt. Er wurde zurückgewiesen. Schließlich hat es die Vereinigten Staaten von Amerika in der bekannnten Weise angerufen. Es verlangt Vermittlung und Schiedspruch, gibt nichts sagende Versprechungen und spricht von übertriebenen Forderungen angesichts seiner Armut. Unsere Verbündeten haben den Schied zurückgewiesen.

Wir stellen jetzt, daß Deutschland sich nicht mehr an die Verbündeten wendet. Deutschland weiß, daß wir Grund haben, an seinem guten Willen zu zweifeln, weiß auch, daß wir ihm geantwortet hätten: Keine Worte mehr, Taten, keine Versprechungen, keine Verhandlungen! Ich habe volles Vertrauen in die Einsichtigkeit und den Scharfblick der Vereinigten Staaten, daß sie nur einen Schritt ergreifen werden, der übereinstimmend mit unseren Interessen ist. Wir haben für den Vertragstag alle Anordnungen ergriffen. (Lebhafte Beifall im ganzen Hause.) Am 30. April werden die Verbündeten zusammentreten. Dann werden sie die Arbeiten unserer Sachverständigen zu prüfen haben und die Maßnahmen, die wir für unerlässlich gehalten haben. Frankreich tut dies nur gezwungen durch den schlechten Willen seines Schuldners, um ihn zu zwingen, seiner Unterdrückung Ehre zu erweisen. Die Zwangsmittel werden ein moralisches und materielles Ergebnis haben. Das moralische begreift man, wenn man die deutsche Presse liest und wenn man weiß, daß man es mit einer schwachen Regierung zu tun hat, die nicht über alle Verhandlungsmöglichkeiten verfügt. Die Großindustrie, die Hochfinanz, die Zeitungen besitzen, leiten die deutsche Politik. Der französische Standpunkt wird von der englischen Regierung verteidigt werden, die sich auch an den Maßnahmen beteiligen wird. Ich habe im Senat und hier in klarer Weise ausgesprochen, wie wir die deutschen Vorschläge auslegen müssen, damit jedermann weiß, wenn Deutschland Vorschläge vorlegt mit der Absicht, eine Auseinandersetzung mit den Sachverständigen anzuknüpfen, wir antworten werden: Nein! Zuerst wird es heißen: Sicherheiten! Wir wissen durch den Ton der Presse, daß Deutschland sich weigert, die Entwaffnung vorzunehmen, die nur vom guten Willen abhängt.

Abg. Tardieu verlangt die sofortige Besprechung der Erklärung. Briand erwidert, er habe alles gesagt, was zu sagen sei. Die Regierung fordert die Vertagung der Aussprache und stellt die Vertrauensfrage. Die Kammer beschließt darauf mit 429 gegen 29 Stimmen, die Aussprache über die Erklärung Briands auf eine spätere Zeit zu verschieben.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck breitet sich auch über Süddeutschland aus. Am Freitag und Samstag ist trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

Reichstag.

27. April.
Ausprole über die Erklärung des Dr. Simons.
Abg. Dr. Meiser (D. Sp.) gibt im Namen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei die Erklärung ab, daß diese Parteien schweren Herzens, aber im Gefühl der Verantwortung vor dem Volk ihr Einverständnis dazu aussprechen, daß sich die Regierung mit ihren Vorschlägen an den Präsidenten wenden habe. Mit diesen Vorschlägen werde dem deutschen Volk Ansehen zugesetzt; aber das deutsche Volk wolle auch diese Lasten auf sich nehmen, in der Hoffnung, daß damit der Welt der Frieden gegeben und Deutschland der Weg zur freihandlichen Entwicklung geöffnet werde. Sollte dieser letzte Versuch fehlschlagen, dann habe das deutsche Volk wenigstens den Willen gezeigt, bis an die Grenze des Möglichen zu gehen. (Zuruf von den Kommunisten: Eine Jammererklärung!)

Abg. Herm. Müller (S.): Der Militarismus der Deutschenationalen habe das letzte Elend verschuldet. (Großer Lärm rechts.) Der Außenminister hätte allerdings in solchen Lebensfragen der Nation mindestens den auswärtigen Anschluß rechtzeitig in Kenntnis setzen sollen. Wenn den Bewohnern der zerstörten Gebiete nicht früher Unterkunft geschaffen werden konnte, so liegt das an dem französischen Minister Loucheur, der gegen die Hilfsaktion der deutschen Gewerkschaften Einspruch erhoben hat. (Hört, hört!) Meine Fraktion ist noch heute der Meinung, daß die Pariser Forderung der 42 Jahreszahlungen unerfüllbar ist. Wenn das Reichsabinett die in seinem neuen Vorschlag übernommenen Lasten für erträglich hält, so haben wir keinen Anlaß, dagegen zu protestieren. Eine Einmischung der Militärs in die Politik, wie sie sich in den Moh-

nung, daß sich einer der vielen Verehrer Mathildens erklären würde, bis dahin nicht erfüllt hatte.

Mathilde sah dem mit Beträubnis entgegen; denn sie war ganz aufgegangen in dem betäubenden Trübel, der Hoffnungen und Gefühle in ihr erweckt hatte, die sie vorher nicht gekannt und über die sie sich klare Rechenschaft nicht zu geben wußte. Sie bemühte sich auch gar nicht, dieselben zu analysieren; denn es kam doch gewiß nur ein Resultat heraus: sie lebte den frischen, lustigen, ihr so feurig huldigenden Herrn von Hintenlein. Ob derselbe sie aber wirklich zu der Seiten machen wollte, — er, der reiche Kavaliere, er, der allen jungen Mädchen schon gehuldt und dennoch keinem Antrag gemacht hatte, wie die Sache ging — das war die Frage, war ein ungelöstes Rätsel, welches ihr Herz mit banger Qual erfüllte.

Mit dem Schluß der Saison mußte nun auch die Gelegenheit entschwinden, ihn öfter zu sehen; denn es war nicht seine Art, im Familienkreise zu verkehren. Und zudem verlangte Papa jetzt, daß Mathilde ihre Studien wieder aufnehme, privatim zunächst wiederhole, was sie in der letzten Zeit gelernt, und dann unter seiner Anleitung in französischer und englischer Sprache und Literatur sich weiter ausbilde. O, wie sie die Bücher jetzt anekelten! Ein Schauer ergriff sie vor dem „Osten“, wie selbst in dem feinen Mädchenpensionate der mehr bezeichnende als noble Ausdruck lautete.

Um so herzlicher freute sich Hedwig, daß nun endlich wieder mit dem Osterfeste Ruhe ins Haus kam und daß für sie die einsamen Stunden und ihre schwere Arbeit nun zum größten Teile ihr Ende erreicht hatten. Bis Faschnacht war ja ein geräuschvolles Vergnügen dem andern, Familienkränzchen bald in dieser, bald in jener Familie gefolgt und so mußten auch sie zu Hause empfangen. Dabei hatte Hedwig die Hände voll zu tun, so daß sie an der Gesellschaft nur hatte wenig teilnehmen können. So blieb sie bei den Gästen ziem-

lich unbeachtet. Man freute sich ihres kindlich heiteren Gemütes, man rühmte ihre praktische Tüchtigkeit, einmal meinte wohl auch eine der geladenen Damen, sie könnte sich nicht satt sehen an den schönen, großen, treuen Augen dieses Kindes. Sie blieb stets das „Kind“, Mathilde dagegen war die „Tochter des Hauses“, von der man sprach, die man bewunderte und der man zweifellos glückliche Zukunft verheißte. Wie konnte sie ihr auch fehlen, bei ihrer Schönheit, ihrer Bildung, ihren gesellschaftlichen Talenten und der großen Zahl ihrer Verehrer!

So war denn Ostern gekommen, und als der Vater seiner Gewohnheit treu, am Ostermontag nach dem Kirchgang den beiden Töchtern ein großes Zuckerdessert übergab, da sagte er scherzend zu Mathilde: „So, meine Tochter, hier bringe ich Dir Dein Glücksel. Da das Glück bisher nicht selbst herangeflogen ist, so muß Du es zwingen.“

„Wie? Papa?“

„Nun, es gilt jetzt, Deine Talente zu nutzen zu machen, weiter zu studieren, damit Du die Zukunft Dir sicherst“, sagte er ernstlich.

„Papa, weißt Du, daß ich die Lust am Studieren völlig verloren habe in diesem Winter?“

„Kein Wunder, Mädchen; die Saison war auch zu stürmisch. Aber jetzt kommt die Ruhe und damit wird auch bei meiner begabten Tochter die Lust an den Büchern wiederkommen.“

„Aber, muß es denn sein, Papa?“

„Zweifellos, bis Du eine Anstellung auf Grund Deines Zeugnisses und Deiner Kenntnisse gefunden. Oder ziehst Du es vor, mit unserer „Viola“ Dich in die Küchenarbeit zu teilen?“

Hedwig lachte nun herzlich auf. „Papa“, rief sie, „mit diesen Händen!“ und sie zeigte auf die feinen, schmalen, weißen und wohlgepflegten Hände der Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

Messungsversuchen im Osten steht, verblühen wir uns ganz entschieden. Die Regierung muß die im Osten noch vorhandenen Waffenschätze aufheben.

Zu großen Enttäuschungen kommt es, als der Abg. Heffterich (D.M.P.) dem Abg. Müller vorwirft, er habe mit seiner Rede der Entente Waffenschätze in die Hand gegeben und erklärt, die abschläglichen Neußerungen Müllers über die Beschaffung der Waffen seien von niedriger Gesinnung. Heffterich fährt fort: Wir sind bereit, schwere Opfer zu bringen, um das deutsche Volk vor der drohenden Katastrophe zu bewahren; aber nicht aus dem Gefühl einer moralischen Verpflichtung, wie es leider aus der Rede des Müllers Simons herausklingt. Wir sind damit einverstanden, daß dem Präsidenten Harding die Vermittlung angetragen wurde. Es muß aber festgestellt werden, daß die Schuld an den entsetzlichen Folgen des Friedens der Führer Wilson trägt, der nichts von seinen Verpflichtungen wußte. Das amerikanische Volk hat sein Urteil über diesen Mann schon gesprochen. Das Scheitern der Vermittlungsversuche beim Vorkriegsminister des Friedens von 1917, wo die Friedensmöglichkeit von der gleichen Stelle vernichtet wurde. Wir verurteilen im Telegramm an den Präsidenten Harding das Angebot, ihm das Schicksal unseres Volkes auszuliefern. Präsident Harding hat durch Ablehnung dieses Angebotes mehr Gefährdung für die deutsche Heimat bewiesen, als die Staatsmänner, die das Telegramm abgelehnt haben. Nach unserer Meinung geht überhaupt das Angebot der Regierung weit über die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit hinaus. Je mehr wir zurückweichen, um so unerhörter wird die Sprache des Herrn Wilson. Müller Simons ist der verteilte Mann der Welt. Aber aus seinem hohen Gerechtigkeitsgefühl heraus beurteilt er die Staatsmänner des Auslands so wie sich. Das ist kein großer Verstand, Frankreich will um jeden Preis an den Rhein kommen. Wir stützen uns auf das Wort: Jede Gewalt hat eine Grenze. Die Auslieferung des deutschen produktiven Vermögens an Frankreich kann auch unseren Arbeitern nicht gleichgültig sein. Wo den Engländern mit dem kleinen Reich nicht gelungen ist, wird der Entente auch mit Deutschland nicht gelingen.

Als Abg. Dr. Beck (U.S.P.) das Wort nimmt, verlossen die meisten Abgeordneten der Rechten den Saal. Der Redner sagt: Wir empfinden zur Widerlegung auch eine moralische Verpflichtung, weil während des Krieges von deutschen Staatsmännern und Heerführern Verbrechen verurteilt worden sind, die in der Hauptache deutsche Kapitalisten Nutzen bringen sollten. Wir verfallen über Unrechtsfälle, aus denen die angebliche Friedensnotwendigkeit des früheren deutschen Kaisers eine ganz andere Bedeutung erhält. Gegen die Prüfung durch Sachverständigenkommissionen haben wir große Bedenken. Die Arbeiter sind die einzigen, die positive Vorschläge gemacht haben. Die Gewaltverhältnisse sind mehr und mehr den Widerstand aus der Arbeiterschaft in den Entente-Ländern.

Württemberg.

Stuttgart, 27. April. (Ehrung.) In Anerkennung seiner Verdienste um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Studentenschaft wurde dem Landtagsabgeordneten Dr. Beckwälder (W.P.) von der Universität Tübingen die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ebenfalls verliehen.

Der Schwäb. Schillerverein in hält am 7. Mai seine 25. Mitgliederversammlung im Oberen Museum hier. Der Mitgliedsbeitrag soll erhöht werden.

Robert Voich in Südamerika. Seit einem Monat befindet sich der bekannte Großindustrielle Dr. Robert Voich auf einer Reise nach Südamerika zum weiteren Ausbau der geschäftlichen Beziehungen. Er wird begleitet von dem kaufmännischen Leiter des Wiener Verkaufshauses der Voich A.-G., Otto Faulhaber. Am Tage seiner Ankunft in Buenos Aires starb der einzige Sohn von Robert Voich hier nach jahrelanger Krankheit.

Das Konsortium für die Übernahme der letzten Ausgabe der Aktien der Daimler Motoren-Gesellschaft von 100 000 000 Mark hat sich nach Abwicklung dieses Geschäftes aufgelöst.

Die kommunistische Partei ruft zum 1. Mai zu einer Massenkundgebung auf dem Marktplatz auf.

Tübingen, 27. April. (Vom Wilhelmstift.) An Stelle des in den Ruhestand getretenen Dr. Schweitzer ist von dem Bischof von Rottenburg die Direktorstelle am Wilhelmstift dem Stadtpfarrer Georg Stauber in Wambach verliehen worden.

Rottenburg, 27. April. (Dienstag.) Oberjustizrat Zehle, der Vorstand der hiesigen Gefängnisanstalt, feiert heute das 25jährige Jubiläum seiner hiesigen Tätigkeit.

Kalen, 27. April. (In Sibirien.) Alfred Kurfes, der Sohn des verstorbenen Fleischnermeisters Kurfes hier, gab seinen Angehörigen, die drei volle Jahre nichts mehr von ihm wußten, Nachricht, daß er sich immer noch in sibirischer Gefangenschaft befindet und es ihm ver-

hältnismäßig gut gehe. Kurfes, der seit Februar 1915 in Sibirien ist, wartet noch immer auf seine Befreiung.

Von der Blaubeurer Alb, 27. April. (Wasser-not.) Die Förderung von Trinkwasser in die Hochländer einzelner Abgemeinden ist infolge eines Maschinenchadens der Zentrale in Mühlhausen so gering, daß in einzelnen Gemeinden großer Wassermangel besteht. Sie holen ihr Wasser in Sappingen, das vom Blutopf in Blaubeuren aus noch reichlich mit Wasser versorgt wird.

Laupheim, 27. April. (Junge Gänse.) Auf dem gestrigen Markt waren eine Unmenge junge Gänse zugeführt worden. Die Durchschnittspreise waren 18-20 Mark das Stück. Von weiter Ferne waren, wie immer, zahlreiche Käufer eingetroffen.

Esslingen, 27. April. (Raubanfall.) Am Dienstag nachmittag wurde eine Kontoristin beim Rägerhaus im Walde schwer mißhandelt und beraubt. Der Täter nahm Ring, Armband und Tuchmantel ab. Er trug einen selbstgekauften Entlastungsanzug und muß bei dem Ringen ziemlich starke Kratzwunden im Gesicht davongetragen haben.

Holzhausen O.L. Göttingen, 27. April. (Diebstahl.) Am 18. April wurde bei einem Landwirt der Betrag von 10 600 M. gestohlen.

Neichenbach O.L. Gmünd, 27. April. (Einbrecher.) Nachts wurde auf dem Schilbershof eingebrochen. Die beiden Täter wurden aber überrascht und einer von ihnen konnte gefangenommen werden.

Neresheim, 27. April. (Klosterfeier.) Die neu-erfindende Benediktinerabtei auf dem Ulrichsberg feierte am 16. April das Andenken an den Todestag des Stifter, Grafen Hartmann von Dillingen, gest. 16. April 1121. Zum Prior wurde Vater Bernhard, ein Sohn des verstorbenen Reallehrers Durs in Gmünd, ernannt.

Nedarum, 27. April. (Pflanzmarkt.) Der Nedarumler Pflanzmarkt fand am Dienstag statt. Es wurden mehr als 10 000 Stück verkauft zum Preis von 36-44 M. pro 100 Stück. Die Zufuhr war nicht groß.

Wädyl, 27. April. (Todesfall.) Stadtpfarrer Rudolf Schäfer, der in weiten Kreisen durch seine künstlerische und literarische Betätigung bekannt geworden ist, ist gestorben.

Ulm, 27. April. (Vom Rathaus.) Der Gemeinderat beschloß, mit einem Kostenaufwand von 800 000 M. die der Stadt gehörige Ziegelei in Erbach auszubauen. Es soll dadurch eine Leistung von 4-5 Millionen Steinen erzielt werden. Die Straßenbahn, auf der bisher große Strecken außer Betrieb waren, soll den 6 Minuten-Verkehr auf ihrem ganzen Weg durchfahren. Der Fahrpreis wurde von 40 auf 50 Pfg. erhöht. Auf diese Weise hofft man, das 1 070 000 M. betragende Defizit zu ermäßigen.

Der kürzlich verstorbenen Oberst a. D. Martin Feh hat der Stadt ein Vermächtnis von 5000 M. hinterlassen, dessen Zinsen jährlich an je vier bedürftige Ulmer und Ulmerinnen evang. Konfession verteilt werden sollen.

Rektor Dr. Magirus an der Mädchen-Realschule ist in den Ruhestand getreten.

Vermischtes.

Stadten, 27. April. In München soll an Pfingsten eine große, bayerische Trachtenschau veranstaltet werden. Vereine aus ganz Bayern und auch aus Tirol haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das völlig unpolitische Fest soll nur der Wiederbelebung des Interesses an den Volkstrachten dienen.

Altenau, 27. April. In Rumbach (Sachsen) wurden in der Stadtpfarrkirche die goldene, mit Steinen besetzte Krone des hl. Valentin und verschiedene in Silber gefasste Reliquien gestohlen.

Wob., 27. April. In der Nähe des Ortes Sinnenbach bei Sömmern wurde die Leiche des 30 Jahre alten Schneiderin Volenbergs aufgefunden. Es wird Lustmord vermutet.

Der Wert der Mark in Pfennigen am 27. April: Holland 82, Belgien 166, Norwegen 111, Dänemark 96, Schweden 74, Italien 25,9, England 8,0, Amerika 6,5, Frankreich 16,8, Schweiz 7,2, Spanien 9,0.

Der Ruin der deutschen Presse. Mit dem 1. April sind infolge der neu eingetretenen Teuerung nicht weniger als 80 Zeitungen und 62 Zeitungskorrespondenzen eingegangen.

begleitenden Anspruch des Vaters. Sie hatte aber mit Interesse die sich an Mathildens Osterfest knüpfende Unterhaltung verfolgt. Bei der Erwähnung des Doktor Elven war sie flüchtig errötet. Warum wohl? Sollte sie ihn doch nie gesehen! Aber Mathilde hatte ihr einst gesagt, sie sei sein „Ideal“, und das hatte genügt, das Mädchen, welches in stiller Einsamkeit ihre Jugendtage bisher verbracht hatte, in eine gewisse Erregung zu bringen, und seither horchte sie immer besonders auf, wenn dessen Name erwähnt wurde. Ueber ihre eigenen Lippen kam er nie. In denselben Augenblicke klopfte es an der Türe des Zimmers, und herein trat — Doktor Elven.

„Um Vergebung, meine Damen, ich grüße Sie, verehrter Herr Professor. Aber ich konnte an dem heutigen Osterfest nicht umhin, die längst mir obliegende Pflicht der Visite zu erfüllen.“

„Ich hoffe indeß, Herr Doktor“, sagte Dr. Wallig, „daß nicht nur das Pflichtgefühl Sie zu uns führt.“ „Ganz recht, Herr Professor, es ist mir auch eine Freude, die flüchtige Bekanntschaft auf der Soiree des Kommerzienrats in Ihrem eigenen Heim zu erneuern. Darf ich bitten, mich dem jüngeren Fräulein vorzustellen?“

„Meine Tochter, Herr Doktor — Herr Doktor Elven.“ Hedwig erlöchte, als sie ihre Verbeugung machte. Doktor Elven aber entriß sie bald ihrer Verlegenheit, indem er scherzend bemerkte: „Ach, richtig, das kleine Hausmütterchen, das mir Fräulein“ — er verbeugte sich etwas flüchtig gegen Mathilde — „so sehr gerührt hat.“

„Nawohl, weil Sie, Herr Doktor, so auf die Wissenschaft gescholten haben!“

„Gardon, mein Fräulein, nicht auf die Wissenschaft; hin ich doch selbst einer ihrer Künder; aber ich behauptete — um auf das Thema zurückzukommen — daß Wissen mit häuslicher Tugend gepaart der Mäd-

Locales.

— Ein Wohnungsaustauschanzeiger für das Reichsgebiet wird im Auftrag der Vereinigung deutscher Wohnungsdämter herausgegeben. Wer von einer deutschen Stadt in eine andere ziehen will, braucht sich künftig wegen eines Tauschs nur an die Tauschstelle der betr. Stadt zu wenden, die auf Wunsch die Veröffentlichung in dem Wohnungsaustauschanzeiger veranlaßt. Die Gebühr für eine Veröffentlichung bis zu viermal beträgt 10 M. Die Einzelnummer kostet 50 Pfg.

— Volkshier. Den Brauereien wird gestattet, vom 1. Juni ab Volkshier mit einem Stammwürzegehalt von über 8 Prozent herzustellen und zwar bis zur Höchstzahl von 28 Prozent des von ihnen in der Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 30. September im Inland insgesamt abgesetzten Bieres.

— Bilderschwindler bieten 30 photographische Bergführer zum Preis von 10 Mark an, legen gute Meisterbilder vor und lassen einen Bestellschein unterschreiben. Einige Zeit später erscheint ein zweiter Reisender, der eine Rohvergrößerung vorlegt, die dem Musterbild, der in keiner Weise entspricht und deshalb fast wertlos ist. Er erklärt, es müsse nun noch die weitere Ausmalung werden, das koste je nach der Ausführung 70-100 M., dazu hätten sich die Besteller bereits schriftlich verpflichtet. Der erste Reisende hat das aber verschwiegen. Man unterschreibe daher nie einen Schein, ohne ihn gelesen und in allen Teilen verstanden zu haben.

— Etwas vom Regenschirm. Man stelle den neugekauften Schirm zum Abtropfen mit dem Griff auf den Boden und zwar geschloffen, jedoch nicht geschürt. Erst nachdem er genügend abgetropft ist, darf er zur völligen Verdrückung der Feuchtigkeit ausgepannt werden. Stellt man den Schirm mit der Spitze auf den Boden, wie meist üblich, so leidet das Gestell durch die Nässe.

— Der Zergarten des Anfrichtsarten-Tarifs. Bis vor kurzem war es eine Wissenschaft, sich durch die Menge der Lebensmittelposten hindurchzufinden, und unsere Hausfrauen hatten es, der Not der Zeit gehorchend, zu einer gewissen Meisterschaft gebracht. Nun verlangt die Post, daß sich das Publikum durch den Zergarten ihres neuen Tarifs hindurchwindet. 6 verschiedene Anfrichtsarten zu berücksichtigen: 1. Eine Karte, die nur den Abendvermerk und Abendungstag enthält, kostet beim Versand innerhalb Deutschlands, sowie nach Danzig und Berlin als Druckaufschlag 10 Pfg. 2. Eine Karte, die außer Abendvermerk und Abendungstag noch 5 Hörsprechworte auf der Vorderseite aufweist, ist im Inland mit Danzig und Memel, Luxemburg, Frankreich, Ungarn und Westpolen mit 15 Pfg. zu versehen. 3. Karten, die mehr als 5 Worte enthalten, kosten im Ortsverkehr 30 und 4. nach auswärts 40 Pfg. 5. Anfrichtsartenkarten nach dem Ausland unterliegen der Druckaufschlag von 30 Pfg. und 6. mit schriftlichen Zusätzen der Postkartentage von 80 Pfg.

— 600 deutsche Lokomotiven für Rußland. Die jüngsten Berichte der preussischen Handelskammern geben den Abschluß eines großen Auftrags auf 600 Lokomotiven für Sowjetrußland bekannt. Das Abkommen kam zustande, nachdem die russische Regierung eine Anzahlung geleistet und auch sonst die erforderlichen Bürgschaften gegeben hatte. An der Lieferung sind nahezu sämtliche deutschen Lokomotivbauanstalten beteiligt. Ueber die Preise veranlet nichts Bestimmtes. Doch dürfte das einen Anhalt geben, was die Wirtschaftszeitung der Sowjets kürzlich über die Preisordnungen des Auslands für Lokomotiven veröffentlichte. Danach lauten die Angebote: Nordamerika 765-77 000 Dollar, England 20 bis 24 000 Pfund Sterling, Deutschland 2 Millionen M. für das Stück. In einem Kurs von 60 M. den Dollar umgerechnet, bedeutet das für das amerikanische Angebot 3,9-4,62 M. M. das Stück, während sich das englische Angebot, zum Kurs von 237 M. das Pfund umgerechnet, sogar auf 4,7-5,64 M. M. stellt. Es ist nicht anzunehmen, daß auf Grund dieser Angebote das Abkommen mit Deutschland zustande kam, zumal schon im Februar das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen gund, 27. April beschlossen worden war.

Viola.

Roman aus dem Leben von Georg v. Platten.

17) (Nachdruck verboten.)

Diese aber wurde böse und rief: „Ihr haltet mich wohl für ungeschickt und glaubt, ich könnte nicht auch in Küche und Haus mich einleben! Aufrichtig gestanden, Papa, ich hätte augenblicklich eher Lust, mit Hedwig in der Küche zu hantieren, als mich in die Bücher zu vertiefen.“

„Scherze nicht, Mathilde“, meinte ungläubig der Vater. „Meine Mathilde ist nun einmal nicht für die Küche geschaffen; sie hat des Vaters Liebe zur Wissenschaft geerbt und auch Talente, die sie nicht im Küchenstaub begraben darf“, sagte er schmeichelnd hinzu, und Mathilde vergaß ob des Lobes bald ihre Küchen-Anwandlungen.

Mama jedoch, die bisher der Unterredung stumm beigewohnt hatte, meinte: „Nun, lieber Mann, ein bißchen häuslich-wirtschaftliche Kenntnis und Praxis würden auch unserer Mathilde nicht schaden.“ „Du meinst wohl wegen der Männer a la Doktor Elven, deren weibliches Ideal die Küchenfee ist?“ fiel ironisch Mathilde der Mutter ins Wort.

„Nun Du brauchst ja gerade keine Küchenfee zu werden, aber darin hat Doktor Elven recht, wenn er meint, die Männer sehen sehr auf praktische Kenntnisse der Frau. Der Weg zum Herzen der Männer, so sagt ein altes Sprichwort, geht durch die Küche“, erwiderte lächelnd die Mutter.

„Nun das wahr, Papa?“ fragte Mathilde. „Bei manchen Männern zweifellos, aber meine Mathilde“, sagte er begünstigend, wird auch so ihren Weg machen.“

Hedwig hatte auch ihr Osterfest erhalten, jedoch ohne

chen schönste Riede sei, und daß wir praktische Männer im allgemeinen, wo wir das beide Eigenschaften vereinigende Ideal nicht finden, im Haushalt tüchtige Mädchen den einseitig gebildeten Damen vorziehen, vorausgesetzt, daß der Charakter ein guter, das ganze Wesen ein liebenswürdiges ist.“

Mathilde wußte hierauf nichts zu erwidern, und so lenkte sich das Gespräch auf Hedwig. „Fräulein Schwester widmete sich also mit Vorliebe den häuslichen Geschäften?“ fragte der Doktor, zu Mathilde gewendet.

Statt ihrer antwortete die Mutter. „Ja sie ist bis jetzt noch nicht in Gesellschaft gekommen.“ „Ain Unglück, mein Fräulein“, begütete der junge Doktor, der zwar etwas frech, aber doch selbstbewußt und frei von der Brust sprach, „die Blumen, die man alle Tage und immer sieht, sie mögen noch so schön sein und noch so lieblich duften, werden nicht so beachtet und gewürdigt, wie etwa das stillverborgene Veilchen, das der Wanderer an einem heißen Sommertage im lächeln Schatten eines Dornbusches findet.“

„Ganz recht, Herr Doktor“, fiel lächelnd der Vater ein. „Darum denn ich Hedwig auch immer unsere „Viola“.“

„So hoffe ich auch“, erwiderte Doktor Elven, „daß mein Vergleich auf Sie, Fräulein, Anwendung finden wird.“

Sie sind zu gütig, Herr Doktor“, sagte nun Hedwig einfach und noch mehr errötend als schon vorher. Mathilde aber bemerkte mit etwas spöttischem Tone, den sie sich in der Gesellschaft, namentlich im Rampfen mit den faden Schmeicheln der Salonidamen, nicht zu ihrem Vorteil, angeeignet hatte: „Schade nur, Herr Doktor, daß die meisten Veilchen nicht bemerkt werden, was ich freilich meiner lieben Schwester nicht wünsche.“

(Fortsetzung folgt.)



Stuttgarter Börsenbericht

vom 27. April 1921, mitgeteilt von der Direktion der Diskontogesellschaft, Zweigstelle Wildbad (vorm. Stahl & Federer N.-G.)
Die Stimmung der Börse war heute, auf Gerüchte der Deutschen Gegenvorschläge unsicher geworden und neigte eher etwas zur Realisation. Demzufolge bröckelten die Kurse auf den meisten Gebieten 1-2% ab. So wurden Notenbank bei 202 (minus 3%) umgekehrt. Mit Ausnahme von Brauerei Eßlingen, die 5% (130) anziehen konnten, war der Brauereimarkt ruhig und wenig verändert. Vernachlässigt waren Maschinenaktien. Maschinen-

fabrik Eßlingen minus 2 1/2% (322 1/2, bez. u. B) und Maschinenfabrik Hesser minus 2% (335 G). Der Spinnereiu. Textilmarkt war uneinheitlich. Früher waren Baumwollspinnerei Unterhausen um 20% (410), Rammgarnspinnerei Dietigheim um 12% (287), Spinnerei Kuchen um 5% (320), wogegen Kattern 3% (550), Biengener Filz 4% (420 G) und Württ. Rattun Heidenheim 4% (300) niedriger gesucht waren. Etwas besser waren ferner Feinmechanik Tuttlingen 5% (545) während Junghaus, die 3% (289) und Metallwaren Geislingen, die 15% (460 G) nachgeben mußten. Zurückhaltend verkehrte auch

der Freiverkehr. Angeboten waren Heilbronner Zucker bei 372%, Kaiser Otto bei 170%, und Südd. Zuckerraffinerien bei 148%. Weiter wurden genannt: Redarfulmer 261 G, Optima 100 G 114 B, Sinalco 470 G, Kasseler Foß 357 G, Hansa Metall 218 G, Epacher Kohlenäure 133 G, Gebrüder Bietter 167 G. Eine rasche Aufwärtsbewegung erfuhren Ebinger Tricotwaren, die in großen Posten von 128-135 aus dem Markt genommen wurden zum Schluß allerdings 135 stark Brief waren. Mayer und Bollmer waren bei 165 und Glasindustrie Ludwigsburg bei 155% gesucht.

Die Brotkarten-Abgabe

erfolgt am Freitag, 29. April von vorm. 8-12 Uhr.

Die Krankenzulagen

werden am Montag, den 2. Mai abgegeben.
Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

Hochzeitseinladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Kameradinnen zu unserer am Samstag, den 30. ds. Mts. im Gasthaus zur „Alten Linde“ stattfindenden

Hochzeitsfeier

ganz ergebenst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Rieginger.

Wildbad.

Johanna Marquardt.

Ausgang um 11 Uhr vom Hotel Lamm aus.

Soz.-Demokr.-Partei Wildbad

Am Sonntag, den 1. Mai findet in Engelsbrand eine Bezirks-Maifeier statt. Der Ortsverein Wildbad beabsichtigt an der Feier teilzunehmen, und soll damit ein Maiausflug verbunden sein. Abfahrt 9.28 Uhr, vormittags bis Höfen von dort Fußmarsch bis Engelsbrand, abends Zurückfahrt über Neuenbürg. Die Parteigenossinnen und Genossen mit Familienangehörigen, sowie Freunde unserer Partei werden eingeladen, sich recht zahlreich beteiligen zu wollen. Treffpunkt: Sonntag 9 Uhr am Bahnhof. Bei ungünstiger Witterung fällt der Maiausflug aus.
Der Ausschuss.

Kaufen Sie



bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Ausschließlich Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Verein ehemaliger Soldaten und Kriegsteilnehmer.

Am 8. Mai 1921 findet in Calw eine Zusammenkunft der früheren Angehörigen des Landsturm-Batt. Calw und seines Ersatztruppenteils statt.

Hierzu ist Einladung an unseren Verein ergangen.

Kameraden, die an der Zusammenkunft teilnehmen wollen, erfahren Näheres bei unserem Vorstand Aug. Bechtle.

Junges tüchtiges

Zimmermädchen

gewandt im Servieren, sucht Stelle als solches, oder als Saalochter für Sommerfaison in Hotel oder feine Pension. Off. unter R. Z. a. d. Exp. ds. Bl.

Für unsere seit 60 Jahren bestehende Wurstfabrik (erstklassiges Unternehmen der Branche) suchen wir für die Plätze Wildbad, Herrenalb und Frauenalb eine repräsentable, vom Vertrauen der Kundschaft getragene Persönlichkeit als

Vertreter.

Kaution erwünscht.

A. Lüder, Wurstfabrik
Döfersleben (Bode).

Bestellungen

auf das ab 1. Mai erscheinende

Wildbader Badblatt

wollen sofort in der Tagblatt-Geschäftsstelle aufgegeben werden.

DER VERLAG.

Sprollenhaus.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie unsere Schulkameraden und Kameradinnen zu unserer am
Samstag, den 30. April und
Sonntag, den 1. Mai 1921
im „Gasthaus zur Krone“ stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung entgegennehmen zu wollen.

Wilh Mössinger Joh. Heselshwerdt
Sohn d. W. Mössinger, Sohn d. Joh. Heselshwerdt,
Holzhauer. Oberholzhauer.
Karol. Heselshwerdt Pauline Härter
J. Joh. Heselshwerdt, Codit. d. Jak. Härter,
Oberholzhauer. Holzhauer.

Felle! für Leder wie Pelz-Fabrikation

kauft zu den
allerhöchsten
Tagespreisen

Erich Maischhofer,
moderne Tierausstopferei.

Lindenstr. 52 Pforzheim Telephon 1051

MERCEDES



Die
bestechende Eleganz,
Die
wunderbare Passform
und
Sprichwörtliche
Haltbarkeit

haben dem Mercedes-Stiefel seinen Weltruf geschaffen.

Schuhhaus Wilh. Treiber, Ludwig-Seegerstr. 17

Geschäfts-Empfehlung.

Der verehrl. Einwohnerschaft, sowie den pp. Hotel-, Pension- und Gasthausbesitzern bringe ich meine

Gemüsehandlung

sowie mein

Limonadengeschäft

in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig halte ich mich zur Lieferung von Kohlenäure und Gerollsteiner-, sowie Remstal-Sprudel bestens empfohlen.

Wilhelm Eitel
Straubenberg.

Teigwaren:

per Pfd.
Maccaroni Mk. 8.50
Hörnle Mk. 8.
Nudeln, breite Mk. 7.50
zu haben in
Grosman's Delikatessengesch.

Ein ovaler
Tisch,
sowie einige ältere
Stühle

sind zu verkaufen.
Wer? sagt die Exp. ds. Bl.

Großer 2türiger

Eisschrank,

für Gasthaus geeignet, zu verkaufen.

1 Stehpult

zu kaufen gesucht.

Wilhelm Eitel,
Straubenberg.

Bestellungen auf

Bohnenstecken

nimmt entgegen

Joh. Waidelich
und Max Kern.

Zu verkaufen

eine eiserne, gut erhaltene

Kinderbettstelle

in der Herrnhilfe.

Wildbad.

Zwanas-

Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung kommt am Freitag, den 29. April 1921, nachm. 3 Uhr im Pfandlokal

ein Kochherd

zur Versteigerung.

Sähle, Gerichtsvollzieher.

Gebrannter

Kaffee

(gute Mischung)

Pfund 20.-
Markt

Feinste

Bourbon-
Mischung

Pfund 24.-
Markt

Pfannkuch & Cie.

Eingetroffen:

Kunsthonig,

1 Pfund-Paket Mk. 4.60.
Consumverein.

Vornehmes Geschäft

ohne Concurrenz,
in Wildbad zu verkaufen.
Anlage-Kapital 4500 Mk.
Udr. A. B. Exp. d. Blattes
erbeten.

Bruchreis

Pfund 2.00
Mk.

Bruchreis
groß
Mk. 2.25

Vollreis
gut kochend
Pfund 2.50
Mk.

Ia. Valencia-Tafelreis

Pfund 4.-
Mk.

Pfannkuch & Co.

